

Zu einigen Beispielen für den ägyptischen Wegfall von „i“ in der Mitte des Wortes

Some examples for the Egyptian loss of “i” in the middle of the word

Stefan Bojowald - Universität Bonn
Ägyptologisches Seminar, Regina-Pacis-Weg 7, 53113 Bonn

[In diesem Beitrag wird der ägyptische Wegfall von „i“ in der Mitte des Wortes detaillierter untersucht. Das Phänomen ist bereits in der bisherigen Forschung einige Male erwähnt, aber noch nie in größerem Rahmen studiert worden. Der hiesige Beitrag listet zwanzig Beispiele auf, die für einen vorläufigen Situationsbericht ausreichen.]

Schlüsselwörter: Ägyptische Philologie, Lautkunde, Wegfall von schwachen/halbschwachen Konsonanten, Wegfall von „i“ in der Mitte des Wortes.

[In this contribution, the Egyptian loss of “i” in the middle of the word is scrutinized. The phenomenon has already been mentioned a few times in existing research, but has never been investigated in a broad context. The present article lists twenty examples, which suffice for a preliminary report on the topic.]

Keywords: Egyptian Philology, Phonology, loss of weak/semi-weak consonants, loss of “i” in middle of the word.

In diesem Beitrag wird es thematisch um den ägyptischen Wegfall von „i“¹ in der Mitte des Wortes gehen. Die betreffende Erscheinung ist der Wissenschaft zwar seit längerem bekannt, aber häufig nur eher beiläufig abgehandelt worden. Das Phänomen wird von Westendorf² in seiner Grammatik der medizinischen Texte kurz gestreift, der die Schreibungen „bdī“ für „bidi“ „krankhafter Zustand vom Auge“, „mm“ für „mimi“ „Frucht“ und „gw“ für die „giw“ – Pflanze als Stütze wählte. Im gleichen Kontext spricht Edel³ von der „Unterdrückung von „i“ im Inlaut“, der sich auf die Schreibung „bk“ für „bik“ „Falke“ bezog.

Der Wegfall von „i“ in der Mitte des Wortes wird hier demnach zum ersten Mal in größerem Maßstab untersucht. Der Artikel bemüht sich um ein besseres Verständnis von dem dahinter stehenden Prinzip, das dazu in möglichst vielen Facetten porträtiert wird. Wer erst einmal für das Lautgesetz

1. Zu „i“ vgl. E. Edel, *Altägyptische Grammatik*, AnOr 34 (Rom, 1955), 60ff ; W. Vycichl, *La vocalisation de la langue Égyptienne, Tome I^{er}, La phonétique*, BdE 16 (Le Caire, 1990), 69–70; J. P. Allen, *The Ancient Egyptian Language, An Historical Study* (Cambridge, 2013), 37–38.

2. W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII (Berlin, 1962), 13.

3. E. Edel, *Altägyptische Grammatik*, AnOr 34 (Rom, 1955), 61 §139.

sensibilisiert ist, wird schnell erkennen, dass es erstaunlich häufig auftritt. Die Nachforschungen des Autors haben insgesamt 20 Beispiele ergeben, auf deren Basis erste Schlussfolgerungen gezogen werden können. Die Angaben zum Alter der Belege werden in den Klammern mitgeliefert. Das Lautgesetz lässt sich nach den hiesigen Vorgaben bis ins Alte Reich zurückverfolgen. Die Frage der phonetischen oder graphischen Voraussetzungen für den Wegfall wird nach Möglichkeit in jedem einzelnen Fall zu beantworten versucht.

Das erste Beispiel kann in Form der Schreibung „w^c“⁴ (Spätzeit) für „wi“ „Bauer“ genannt werden, die wohl als klares Indiz für den Wegfall von „i“ zu deuten ist. Die Ursache für die Schreibung ist Sethe weitestgehend rätselhaft geblieben. Die Vermutung scheint jedoch nicht ganz unrealistisch, dass die Lautwandel zwischen „i“ zu „w“ oder „i“ zu „c“ hierbei eine tragende Rolle gespielt haben. Die beiden Phänomene sind ägyptisch bestens nachgewiesen⁵. In Anbetracht der Schreibung „w^c“⁶ für „wi“ „einsam“ liegt – zumindest nach dem Gesetz der Serie – die zweite Möglichkeit näher. Die Assimilation von „i“ an „c“ ist auch dort zu beobachten. Die Ähnlichkeiten in der Wurzelstruktur fallen schon bei oberflächlicher Betrachtung auf.

Das nächste Beispiel stellt die Schreibung „bn“⁷ (Erste Zwischenzeit/Neues Reich/Spätzeit) für „bin“ „schlecht“ dar, deren Entstehung ebenfalls vor dem Hintergrund des Wegfalls von „i“ zu sehen ist. Die wahrscheinlichste Erklärung besteht wohl in der Assimilation des Konsonanten an „n“, für welche der Lautwandel zwischen „n“ und „i“ die passende Voraussetzung geschaffen hat. Die zuletzt genannte Größe ist u. a. von Westendorf⁸ behandelt worden. Der Wegfall von „i“ hat auch die Grundlage für das Wortspiel zwischen „hbnw“ und „hwi bin“ geliefert, das in „dd=tw hbnw r hwi bin m3-hd nhm=tw wd3.t m-c=f“⁹ zu finden ist. Die Übersetzung „Man sagt hbnw über den, der den Bösen geschlagen hat, die Oryxantilope, der man das wd3.t – Auge weggenommen hat“ dürfte die größte Tauglichkeit besitzen. Die Oryxantilope wird hier wohl nach dem traditionellen Schema als Feind des Auges interpretiert¹⁰. Das Vorhandensein eines Wortspiels an jener Stelle wird auch von Leitz¹¹ bestätigt.

4. K. Sethe/J. Partsch, *Demotische Urkunden zum ägyptischen Bürgerrechtsrechte vorzüglich der Ptolemäerzeit*, XXXII. Band der Abhandlungen der Philologisch – Historischen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften (Leipzig, 1920), 7 §5a.

5. Zum Lautwandel zwischen „c“ und „i“ vgl. K. Sethe, *Das ägyptische Verbum im Altaegyptischen, Neuaegyptischen und Koptischen, Erster Band, Laut- und Stammeslehre* (Leipzig, 1899), 88/90; C. Peust, *Egyptian Phonology, An Introduction to the Phonology of a dead Language*, Monographien zur ägyptischen Sprache Band 2 (Göttingen, 1999), 103-104; W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII (Berlin, 1962), 19; zum Lautwandel zwischen „w“ und „i“ vgl. K. Sethe, *Das ägyptische Verbum im Altaegyptischen, Neuaegyptischen und Koptischen, Erster Band, Laut- und Stammeslehre* (Leipzig, 1899), 116-117; W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII (Berlin, 1962), 21.

6. H. Junker, *Die Stundenwachen in den Osirismysterien, nach den Inschriften von Dendera, Edfu und Philae*, Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-Historische Klasse Band LIV (Wien, 1910), 25.

7. J. Vandier, *Mo'alla. La tombe d'Ankhtifi et la tombe de Sébekhotep*, BdE 18 (Kairo, 1950), 206; W. Erichsen, *Die Satzungen einer ägyptischen Kultgenossenschaft aus der Ptolemäerzeit, Nach einem demotischen Papyrus in Prag*, Historisk-filosofiske Skrifter udgivet af Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab, Bind 4, nr. 1 (Kobenhavn, 1959), 38; A. H. Gardiner, *Late-Egyptian Stories*, BibAeg I (Bruxelles, 1932) 45 a; G. Vittmann, *Der demotische Papyrus Rylands 9, Teil II: Kommentare und Indizes*, ÄAT 38 (Wiesbaden, 1998), 605.

8. W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII (Berlin, 1962), 29; in Bälde wird eine eigene Untersuchung des Autors dieser Zeilen zu jenem Lautwandel erscheinen (für den Druck angenommen in: „Journal of Afroasiatic Languages“).

9. J. Osing/G. Rosati, *Papiri geroglifici e ieratici da Tebtynis* (Firenze, 1998), 182 – 188 und Tf. 21 (= x + 7, 8–9 und 19–20).

10. Zur Oryx als Feind des Auges vgl. Ph. Derchain, *Le sacrifice de l'Oryx*, Rites Égyptiens I (Bruxelles, 1962), 28ff.

11. Chr. Leitz, *Geographisch-osirianische Prozessionen aus Philae, Dendera und Athribis*, *Soubassementstudien II*, SSR 8 (Wiesbaden, 2012), 197.

Die nächsten Beispiele fügen sich zu einer eigenen Gruppe zusammen, in deren Zentrum die Wurzel „bik“¹² „Falke“ steht. Das Wort hatte bereits Edel als Grundlage für dessen Ausführungen zum hiesigen Thema gedient. Die Basis kann durch die folgenden Fälle noch erweitert werden. Die Schreibung „bk.t“¹³ (Altes Reich) „Falkenweibchen“ setzt die Reihe entsprechend fort, die ebenfalls vom Wegfall des „i“ abhängt. Die Schreibung „bg“¹⁴ (Spätzeit) für „bik“ „Falke“ lässt ebenfalls auf den Wegfall von „i“ schließen, zu welchem sich der Lautwandel zwischen „k“ und „g“ hinzuaddiert. Die letztgenannte Erscheinung wird von Westendorf immerhin fragend für möglich gehalten.¹⁵ Die Schreibung „bk“¹⁶ (Spätzeit) für „bik“ „Falke“ beruht grundsätzlich auf dem gleichen Faktor, der in diesem Fall durch den Lautwandel zwischen „k“ und „k“ ergänzt wird. Das letzte Prinzip wird u. a. von Westendorf¹⁷ geschildert. Der Wegfall von „i“ lässt sich in all diesen Beispielen auf die Assimilation des Konsonanten an „k/g/k“ zurückführen. Der dahinter steckende Lautwandel wird an anderer Stelle genauer erörtert.

Die Schreibung „bd“¹⁸ (Spätzeit) für „bid“ „krankhafter Zustand des Auges“ (= WB I, 445, 18) muss als nächstes in dieses Konzept mit einbezogen werden, deren Ausgangspunkt ebenfalls der Wegfall von „i“ bildet. Die Schreibung war bereits unter den Beispielen von Westendorf aufgetaucht. In diesem Fall kann die Assimilation von „i“ an „d“ als Ursache bestimmt werden, in deren Hintergrund der Lautwandel zwischen „i“ und „d“ gewirkt hat. Die Plausibilität der betreffenden Erscheinung konnte jüngst durch Verf. erhöht werden¹⁹. Das vorliegende Beispiel kann der dortigen Reihe als weitere Stütze hinzugefügt werden.

Die Schreibung „ns“²⁰ (Spätzeit) für „nis“ „rufen“ ist in diesem Kontext als nächstes zu erwähnen, die ebenfalls zur Vervollständigung des Gesamtbildes beiträgt. In deren Fall kann entweder von der Assimilation des „i“ an „n“ oder „s“ ausgegangen werden. Die erste Möglichkeit setzt den bereits oben genannten Lautwandel zwischen „n“ und „i“ voraus. Was hingegen die zweite Möglichkeit betrifft, so braucht dabei nur an die leichte Verwechselbarkeit von „s“ und „i“ im Hieratischen erinnert zu werden.

Die Schreibung „nk“ (Spätzeit) für „nik“ „bestrafen“ gehört ebenfalls in dieses Korpus hinein, bei welcher der Wegfall genauso erfolgreich durchgeführt wurde. Im Ganzen können für die Schreibung zwei

12. Zum „bik“–Falken vgl. Vl. E. Orel/O. V. Stolbova, *Hamito-Semitic Etymological Dictionary, Materials for a Reconstruction*, Handbuch der Orientalistik, Erste Abteilung, Der Nahe und Mittlere Osten, Achtzehnter Band (Leiden–New York–Köln, 1995), 87. Zur onomatopoetischen Bildung des Wortes vgl. C. Wolterman, “On the names of birds and Hieroglyphic Sign-List G 22, G 35 and H 3”, *JEOL* 32 (1991-92), 120 (a).

13. K. Sethe, *Die altaegyptischen Pyramidentexte nach den Papierabdrücken und Photographien des Berliner Museums, Erster Band, Text, erste Hälfte, Spruch I – 468 (Pyr I - 905)* (Leipzig, 1908), 81 (137b).

14. J. Osing, *Hieratische Papyri aus Tebtunis I, Text*, The Carlsberg Papyri 2, CNI Publications 17 (Copenhagen, 1998), 245c.

15. W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII (Berlin, 1962), 43; zu den etwas anders gelagerten Verhältnissen im Demotischen vgl. G. Vittmann, Rezension: Backes, Burkhard: Drei Totenpapyri aus einer thebanischen Werkstatt der Spätzeit (pBerlin P. 3158, pBerlin P. 3159, pAberdeen ABDUA 84023). Handschriften des Altägyptischen Totenbuches, Band 11). Wiesbaden, Harrassowitz Verlag, 2009. VIII + 110 Seiten, 22 Fototafeln, 20 Texttafeln, CD mit 22 Farbtafeln. ISBN 978-3-447-05810-0, EUR 78,-, in: *WZKM* 101 (2011), 496.

16. K. Jansen-Winkeln, *Biographische und religiöse Inschriften der Spätzeit aus dem Ägyptischen Museum Kairo, Teil I, Übersetzungen und Kommentare*, ÄAT 45 (Wiesbaden, 2001), 107 17.

17. W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII (Berlin, 1962), 43.

18. J. Osing/G. Rosati, *Papiri geroglifici e ieratici da Tebtynis* (Firenze, 1998), 165.

19. St. Bojowald, “Materialien für den ägyptischen Übergang zwischen „i“ und Dentalen“, *AcOr* 74 (2013), 32–33.

20. R. Jasnow/K.-Th. Zauzich, *The ancient Egyptian Book of Thot, A Demotic Discourse on Knowledge and Pendant to the Classical Hermetica, Volume I: Text* (Wiesbaden, 2005), 375.

Beispiele aufgezählt werden²¹. Die Erklärung mit dem oben genannten Lautwandel zwischen „i“ zu „n“ trifft wohl auch auf diese Beispiele zu.

Die folgenden Beispiele fügen sich zu einer Gruppe aus ähnlichen Formaten zusammen, die um die Wurzel „siʒ“ (mit unterschiedlichen Bedeutungen!) herumgebaut ist. In diesem Sinn kann der Wegfall von „i“ aus der Schreibung „sʒ“²² (Spätzeit) für „siʒ“ „orpiment“ gefolgert werden, deren Erklärung mit Reymond durchaus auf diese Weise stattfinden kann. Die Ursache ist mit hoher Wahrscheinlichkeit im Lautwandel zwischen „i“ und „ʒ“ zu erkennen, der in der ägyptischen Sprache an Häufigkeit kaum zu überbieten ist und hier daher nicht im Einzelnen vorgestellt werden braucht. Die gleichen Bedingungen werden von der Schreibung „sʒ“²³ (Neues Reich) für „siʒ“ „erkennen“ erfüllt, bei der ebenfalls der Wegfall des „i“ wirksam geworden ist. Das nächste Beispiel konstituiert sich in der Schreibung „sʒ.t“²⁴ (Altes Reich) für „siʒ.t“ „cloak“, die ein weiteres Produkt des Wegfalls von „i“ darstellt. Das besondere Interesse des letzten Beleges besteht darin, dass er einen zusätzlichen Hinweis auf das theoretisch hohe Alter des Wegfalls liefert.

Die Schreibung „sw“²⁵ (Altes Reich) für „siw“ „melden“ lässt sich unter dem gleichen Oberbegriff subsumieren, bei der ebenfalls die Folgen des Wegfalls von „i“ sichtbar sind. Wenn es um die Frage der Ursache geht, können zwei Möglichkeiten in Betracht gezogen werden. Die erste Möglichkeit besteht aus der Assimilation von „i“ an „s“, für die auf die bereits oben genannte Ähnlichkeit der beiden Zeichen im Hieratischen verwiesen werden kann. Die zweite Möglichkeit, die es hier zu berücksichtigen gilt, repräsentiert die Assimilation an „w“, für die wieder der oben genannte Lautwandel zwischen „w“ und „i“ verantwortlich zu machen ist.

Die nächsten Beispiele formen wieder eine kleinere Gruppe, deren Nukleus die Wurzel „sip“ bildet. Die Schreibung „sp“²⁶ (Neues Reich) für „sip“ „inspizieren“ fügt sich als erstes Segment in diese Kette ein, die deutlich durch den Wegfall von „i“ gekennzeichnet ist. Die Schreibung „sp“²⁷ (Spätzeit) für „sip“ „Inspektion“ ist in den gleichen Rahmen einzuordnen, die ebenfalls durch den Wegfall geprägt ist. Die Schreibung „sp“²⁸ (Spätzeit) für „sip“ „bauen, gründen, schaffen“ sorgt für die Abrundung des Ganzen, die auf die gleiche Weise zu interpretieren ist.

Die Schreibung „sn“²⁹ (Spätzeit) für „sin“ „eilen“ tritt als nächstes Beispiel hinzu, bei welcher ebenfalls der Wegfall von „i“ vollzogen wurde. Die Schreibung „sn“³⁰ (Spätzeit) für „nis“ „rufen“ ist

21. D. A. Werning, *Das Höhlenbuch, Textkritische Edition und Textgrammatik, Teil II: Textkritische Edition und Übersetzung*, GOF IV. Reihe: Ägypten 48 (Wiesbaden, 2011), 367; J. Osing/G. Roccati, *Papiri geroglifici e ieratici da Tebtynis* (Firenze, 1998), 141.

22. E. A. E. Reymond, *From the contents of the libraries of the Suchos Temples in the Fayyum, Part I, A medical book from Crocodilopolis, P. Vindob.D.6257*, Mitteilungen aus der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek (Papyrus Erzherzog Rainer), Neue Serie, X. Folge (Wien, 1976), 186.

23. Urk. IV, 248, 15.

24. R. O. Faulkner, *The Ancient Egyptian Pyramid Texts, Translated into English* (Oxford, 1969), 14.

25. WB IV, 34; Belegschreibungen.

26. Chr. Leitz, *Tagewählerei, Das Buch ḥ3.t nḥḥ pḥ.wy d.t und verwandte Texte, Textband*, ÄgAb 55 (Wiesbaden, 1994), 313/390.

27. A. Pries, *Die Stundenwachen im Osiriskult, Eine Studie zur Tradition und späten Rezeption von Ritualen im Alten Ägypten*, SSR 2 (Wiesbaden, 2011), 188.

28. Chr. Leitz, *Die Gaumonographien in Edfu und ihre Papyrusvarianten, Ein überregionaler Kanon kultischen Wissens im spätzeitlichen Ägypten, Soubassementstudien III, Teil 1: Text*, SSR 9 (Wiesbaden, 2014), 188 n. 93.

29. WB IV, 38, Belegschreibungen.

30. R. Jasnow/K.-Th. Zauzich, *The ancient Egyptian Book of Thot, A Demotic Discourse on Knowledge and Pendant to the Classical Hermetica, Volume 1: Text* (Wiesbaden, 2005), 335.

generell in ähnlichem Licht zu sehen, bei der zusätzlich eine Metathese abgelaufen ist. In beiden Fällen kann zwischen der Assimilation von „i“ an „n“ oder „s“ gewählt werden. Die möglichen Ursachen hierfür wurden bereits oben abgeklärt.

Das nächste Beispiel gibt die eventuell anzusetzende Schreibung „šr“³¹ für „šir“ „aufsteigen“ ab, die ebenfalls auf den Wegfall von „i“ hindeutet. Die Entwicklung wird hier durch den Wegfall von „r“ ergänzt, zu dem bereits an anderem Ort eine eigene Untersuchung vorgelegt wurde³². Die einzelnen Schritte lassen sich am ehesten so vorstellen, dass „i“ aufgrund der schon genannten Ursachen zunächst an „s“ oder „r“ assimiliert und im Anschluss daran auch „r“ elidiert wurde.

Der Wegfall von „i“ lässt sich auch bei der Schreibung „škr“³³ (Spätzeit) statt „šikr“ „vortrefflich machen“ beobachten, für die zwei Gründe möglich sind. Das „i“ könnte erstens wegen der Ähnlichkeit von „s“ und „i“ im Hieratischen nach „s“ weggefallen sein. Das Phonem könnte zweitens aber auch aufgrund des Lautwandels zwischen „i“ und „k“ an „k“ assimiliert, zu dem an anderer Stelle eine eigene Untersuchung erscheinen wird.

Die Präsentation des Materials ist damit abgeschlossen. Die Ergebnisse können in der folgenden Weise resümiert werden. Die vorher genannten Beispiele können einen guten Eindruck vom Wegfall des „i“ in der Mitte des Wortes geben. Das Phänomen kann auf diese Weise immer schärfer konturiert werden. Die Beispiele weisen zweifelsfrei nach, dass es in der ägyptischen Sprache nicht gerade selten auftritt. Der Grund dafür ist sicher in der Schwäche bzw. Halbschwäche des Konsonanten zu finden, die er mit „j“ und „w“ gemeinsam hat. Der Wegfall in der Mitte des Wortes kann auch in deren Fällen dokumentiert werden³⁴.

31. J. Assmann, *Liturgische Lieder an den Sonnengott. Untersuchungen zur altägyptischen Hymnik, I*, MÄS 19 (Berlin, 1969), 218 n. 144.

32. St. Bojowald, „Zum Ausfall von Ajin im Ägyptischen,“ *Kervan/Rivista Internazionale di Studii Afroasiatici* 16 (2012), 19-23.

33. G. Burkard/H.-W. Fischer-Elfert, *Verzeichnis der Orientalischen Handschriften in Deutschland*, Band XIX, 4 (Stuttgart, 1994), 198; H. Kockelmann, *Untersuchungen zu den späten Totenbuch-Handschriften auf Mumienbinden, Band 1.1, Die Mumienbinden und Leinenamulette des memphitischen Priesters Hor, Text und Photo-Tafel*, SAT 12 (Wiesbaden, 2008), 149; S. Töpfer, *Das Balsamierungsritual, Eine (Neu-)Edition der Textkomposition Balsamierungsritual (pBoulaq 3, pLouvre 5158, pDurham 1983.11+ pSt. Petersburg 18128)*, SSR 13 (Wiesbaden, 2015), 151.

34. zum Wegfall des „j“ in der Mitte des Wortes vgl. W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII (Berlin, 1962), 9; zum Wegfall des „w“ in der Mitte des Wortes vgl. W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII (Berlin, 1962), 20.